

Wußtet ihr schon, dass ...

die ersten Briefkästen für Postzwecke im Jahre 1653 von der Pariser Stadtpost aufgestellt wurden? Sie wurden oben und seitlich durch eine Klappe geöffnet, damit man die Post herausnehmen konnte. Das Einschließen einer Entleerungstasche in zwei Schienen an dem sich unten öffnenden Boden soll eine Erfindung des 1909 verstorbenen österreichischen Schlossers *Wenzel Wlzek* gewesen sein.



die erste aufklebbare Briefmarke der Welt, die schwarze 1-Penny-Marke, am 1. Mai 1840 im Vereinigten Königreich nach den Vorschlägen von *Rowland Hill* herausgegeben wurde? Sie zeigt den Kopf der *Königin Victoria von England*. Am 1. März 1843 führte die Schweiz als erstes Land auf dem europäischen Festland zwei Briefmarken ein: die beiden

Kantonmarken „Zürich 4“ und „Zürich 6“. Die erste Briefmarke Deutschlands ist die bayerische schwarze Einser, die am 1. November 1849 erschien. Die erste von der ungarischen Post gedruckte Briefmarke wurde 1871 herausgegeben: zwei Serien mit sechs verschiedenen Werten, die *Franz Joseph* abbilden. Die ersten Briefmarken für ein außereuropäisches Land erschienen am 1. August 1843 in Brasilien.

die größten Briefmarken der Welt die chinesischen Eilbriefmarken aus dem Jahre 1913 waren? Ihre Maße betrug 25 x 7 cm. Zeitungsmarken der USA von 1865-1867 hatten das stattliche Maß von 5 x 9,5 cm, in Kolumbien wurden von 1865 – 1909 Geldbriefversicherungsscheine ausgegeben, die ein Maß von 13 x 6,4 cm hatten. 1960 erfreute Polen die Briefmarkenliebhaber mit einer Marke von 9,5 x 7,5 cm, die kaum noch auf einer Postkarte Platz hatte.

die kleinsten Briefmarken 1863-1866 vom kolumbischen Staat mit den Werten von 10 Cent und 1 Peso herausgegeben wurden? Sie maßen nur 8 x 9,5 mm.

Die ersten selbstklebenden Briefmarken anlässlich des 100-jährigen Bestehens des Weltpostvereins im Jahre 1974 in Gibraltar herausgegeben wurden?

Wie heißen die Hauptstädte?

Die Buchstaben in jedem Kästchen ergeben richtig zusammengesetzt eine Hauptstadt. Nennt auch die Länder dazu! Als Hilfe ist der Anfangsbuchstabe fett gedruckt!

1.	D A T K A S P T	3.	T W L I N L E G O N	5.	D O R N A S V L A A S
2.	I R Y E J K A V K	4.	J U B U U M R B A		

Lösung:
 1. Kapstadt – Südafrika;
 2. Reykjavik – Island;
 3. Wellington – Neuseeland;
 4. Bujumbura – Burundi;
 5. San Salvador – El Salvador

Lach mit!

„Was machst du heute abend?“
 „Heute abend schaue ich mir die Mondfinsternis an.“
 „Auf welchem Programm?“

„Eishockey und Boxen sind die besten Sportarten“, sagt ein Mann.

„Na ja“, sagt ein anderer.
 „Wenn Sie meinen. Was sind Sie eigentlich von Beruf?“
 „Zahnarzt!“

„Wir haben in unserem Turnverein einen Läufer, der läuft die 100 Meter in 10,2 Sekunden.“

„Und wir haben einen, der läuft die 100 Meter in 7,2 Sekunden.“

„?“
 „Na ja, er kennt eine Abkürzung.“

Die Mutter fragt Barbara:
 „Warum hast du denn deinen Teddy ins Eisfach gelegt?“
 „Weil ich gerne einen Eisbären hätte!“

Peter sieht zu, wie seine kleine Schwester aus einer Pfütze Wasser trinkt.

„Das darfst du nicht tun. Davon kann man krank werden, weil in der Pfütze Bakterien sind!“

Darauf seine Schwester:
 „Die sind längst alle tot. Ich bin vorher mit dem Roller durchgefahren!“



Redakteurin:
 Beate Dohndorf
 Unsere Anschrift:
 Budapest, Lendvay u. 22
 H-1062
 Telefon: 302 68 77
 e-Mail:
 neuezeitung@t-online.hu
 NZjunior im Internet bis
 Dezember 2012:
 www.neue-zeitung.hu



Was? Wo?

In der Bücherei	Seite 2
Der schlechte Hausaufsatz	Seite 3
Zwei Engel	Seite 4
Ein armer alter Bettler	Seite 5
Schleichkatzen	Seite 7

11. November: Das Fest des Heiligen Martin

Am Abend des 11. November ziehen landesweit – sogar bei kaltem und feuchtem Wetter – Scharen von Kindern mit leuchtenden, oft selbst gebastelten Laternen, Martinslieder singend durch die Straßen. Angeführt wird der Umzug häufig von einem hoch zu Ross eitenden Sankt Martin. Mit diesen Martinsumzügen gedenkt man des Heiligen Martins von Tours, einer der bekanntesten Heiligen der katholischen, evangelischen, orthodoxen und anglikanischen Kirche. Geboren wurde Martin im 4. Jahrhundert in Savaria, dem heutigen Steinamanger, das zu der Zeit zum römischen Weltreich gehörte. Während seiner Zeit als römischer Legionär nahm er den christlichen Glauben an. Später wurde er Mönch und im Jahre 372 n. Chr. der dritte Bischof von Tours. Um seine Person ranken sich mehrere Legenden und einige Bräuche, von denen ihr so manchen kennt. Sie haben die Jahrhunderte überdauert und sind heute noch lebendig.



St. Martin wird Bischof von Tours, Deckenbild in der Pfarrkirche St. Martin in Wangen im Allgäu, 1900

Da ist zum einem die Legende, der zufolge Martin bei eisigen Wintertemperaturen und Schneetreiben seinen Mantel mit einem armen Bettler teilte, zum anderen versteckte er sich in einem Gänsesstall, als man ihn zum Bischof von Tours ernennen wollte. Zum Martinstag kommt auch traditionell eine Martinsgans auf den Tisch. Während heute der Martinstag hauptsächlich ein Kinder-

fest ist, hatte er im Mittelalter eine hohe Bedeutung. Am 11. November endete nämlich das bäuerliche Arbeitsjahr. Die Ernteerträge wurden verkauft und der jährliche Pachtzins davon bezahlt. Außerdem wurde Saatgut für das nächste Jahr und Vieh auf den Märkten gekauft. Auf den Schlachtfesten ging es dann immer recht fröhlich zu. Danach begann die 40-tägige vorweihnachtliche Fastenzeit.

Heinrich Seidel Laternenlied

Abends, wenn es dunkel wird,
 Und die Fledermaus schon schwirrt,
 Gehn wir mit Laternen aus
 In den Garten hinter'm Haus,
 Und im Auf- und Niederwallen
 Lassen wir das Lied erschallen:
*Laterne, Laterne,
 Sonne, Mond und Sterne.*

Wie so lieblich aus dem Grün
 Fern und nah die Lichter glühn,
 Schimmern auf dem hellen Steig,
 Spiegeln sich im schwarzen Teich;
 Rosig aus dem Dunkel leuchtet
 Manche Blume taubefuchtet.
*Laterne, Laterne,
 Sonne, Mond und Sterne!*



Plötzlich aus dem Wolkenort
 Kommt der gute Mond hervor,
 Wandelt seine Himmelsbahn
 Als ein Hauptlaternenmann,
 Leuchtet bei dem Sterngefunkel
 Lieblich aus dem blauen Dunkel.
*Laterne, Laterne,
 Sonne, Mond und Sterne!*

Ei nun gehen wir nach Haus,
 Blasen die Laternen aus,
 Lassen Mond und Sternelein
 Leuchten in der Nacht allein,
 Bis die Sonne wird erwachen,
 Alle Lampen auszumachen.
*Laterne, Laterne,
 Sonne, Mond und Sterne!*

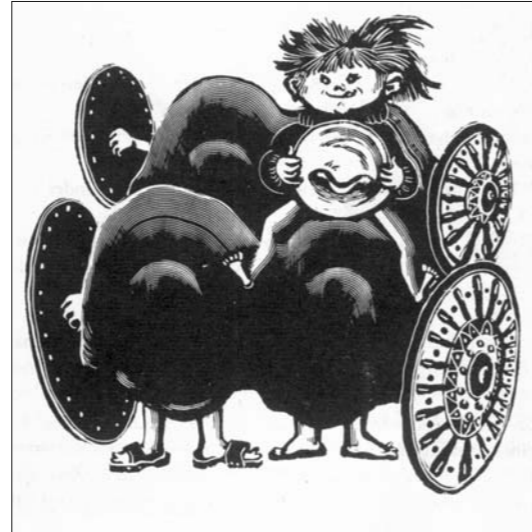
Lustige Spiele

Das Auto

Zu diesem Spiel benötigt ihr vier Räder und eine Decke. Das Auto bilden vier größere Kinder, die unter einer Decke auf der Bühne hocken. Die Räder werden einzeln hingerollt und umständlich „angeschraubt“, d. h. dass jedem Kind unter der Decke ein Rad unauffällig zum Halten gegeben wird. Dann wird Luft aufgepumpt. Dabei „wachsen“ die Kinder, sie machen also einen „Buckel“. Während ein Reifen aufgepumpt wird, wird der andere platt (das entsprechende Kind kauert sich niedriger). Wird der Motor angelassen, schlagen die Kinder unter der Decke auf den Boden und brummen. Nun setzt sich der Fahrer in das Auto und fährt los. (Die Kinder unter der Decke setzen sich in Bewegung.) Das Auto fährt nach rechts, nach links, mal langsam, mal schnell. Zum Schluss rollen die Räder davon und alle Kinder purzeln hervor.

Das Tierkonzert

Jedes Kind entscheidet sich heimlich für ein Tier, dessen Lautäußerungen es versucht nachzuahmen. Der Kapellmeister, d.h. der Spielleiter darf jedoch nicht wissen, wer welches Tier ausgewählt hat. Er versucht also, die Bewegungen und Laute bestimmter Tiere nachzuahmen, von denen er annimmt, dass sich ein Mitspieler für dieses Tier entschieden hat. Kräht er, so muss das Kind, das den Hahn gewählt hat, auf seine Weise krähen. Bellt der Kapellmeister, so fällt ein weiteres Kind ein, das den Hund darstellen will. Jeder muss mit seinen Lauten kikiriki, wau, wau, miau, mäh, mäh usw. sofort einsetzen, so dass ein herrliches Tier-



konzert zu hören ist. Stellt der Kapellmeister jedoch ein Tier dar, das niemand gewählt hat, wird er durch ein anderes Kind ersetzt.

Stumme Musik

Gebraucht wird lediglich ein kleines Stöckchen. Alle „Musikanten“ sitzen im Kreis, in dessen Mitte der Dirigent steht. Mit dem Stöckchen gibt er den Takt an. Nun musizieren alle stumm mit. Einer trommelt, einer geigt, ein anderer bläst usw. Alle Gesten müssen jedoch stumm ausgeführt werden. Wer lacht oder weiterspielt, wenn der Dirigent den Taktstock gesenkt hat, muss ein Pfand geben.

Möglich ist allerdings auch, dass alle „Musikanten“ das gleiche Musikinstrument spielen.

Kleine Zauberei

Eine zerrissene Zeitung wieder ganz machen

Der Zauberer bereitet sich gründlich auf seinen Auftritt vor. Er nimmt zwei gleich aussehende Zeitungen und klebt sie nur in der Mitte an einer Fläche von 3x3 cm aneinander, so dass die zwei gleichen Seiten (nach Möglichkeit die Titelseiten) jeweils außen sind. Die innere Zeitung hat er vorher Handteller groß zusammen gefaltet, die äußere etwas in Streifen gefalzt, damit sie sich gut zerreißen lässt.

So gewappnet tritt er Zeitung lesend vor sein Publikum, lässt aber die zusammengelegte und angeklebte Zeitung nicht sehen. Nun beginnt er Witze, lustige Wetternachrichten, Geschehnisse, die einzelne Personen im Publikum betreffen usw. aus der Zeitung vor zu lesen. Die Zuschauer ärgern sich über eine dieser Nachrichten ganz besonders. Der Zauberer reißt die aufgeschlagene Zeitung in einige Streifen, knüllt diese auf dem Tisch zusammen und drückt

sie mit den Händen auf der zusammengefalteten Zeitung fest, ja trommelt sogar darauf. So wird der Schnipselberg gut zusammen geballt, denn er darf später nicht herunter fallen. Dann bedauert der Zauberer aber sein voreiliges Handeln, außerdem hat er vergessen, etwas Wichtiges vorzulesen. Also zaubert er die Zeitung wieder heil, indem er die zusammengefaltete Zeitung vor den Augen des staunenden Publikums entfaltet und weiter liest.

e. o. plauen: Der schlechte Hausaufsatz



e. o. Plauen, mit eigentlichem Namen *Erich Ohser*, wurde 1903 im Königreich Sachsen geboren und verstarb 1944 in Berlin. Er war ein deutscher Zeichner, der vor allem durch seine Bildergeschichten vom *Vater und Sohn* in vielen Ländern der Welt bekannt geworden ist. Sie handeln von einem Vater und seinem frechen Sohn, die mit den Problemen des Alltags kämpfen, manchmal jedoch auch große Abenteuer erleben. Beliebt wurden die Geschichten auch deshalb, weil sie größtenteils auch ohne Text verständlich sind.

Als Erich sechs Jahre alt war, siedelte die Familie nach Plauen um. Nach einer erfolgreichen Schlosserlehre studierte Ohser in Leipzig an der Staatlichen Akademie für Graphische Künste und Buchgewerbe. Danach arbeitete er für verschiedene Zeitungen und wurde bald ein bekannter Buchillustrator. Er illustrierte auch Bücher von *Erich Kästner*, mit dem er gut befreundet war. Doch er betätigte sich gleichfalls als Karikaturist und zog sich mit Karikaturen von *Hitler* und *Goebbels* den Hass der Nationalsozialisten zu. Nach der Machtübernahme der Nazis bekam er vorerst Berufsverbot. Ab 1934 durfte Ohser in der Berliner Illustrierten Zeitung seine *Vater und Sohn* Bildgeschichten veröffentlichen, allerdings nicht unter seinem richtigen Namen. Diese Geschichten erschienen einmal wöchentlich drei Jahre lang unter seinem Pseudonym e. o. plauen.

Seine Abneigung gegen das Nazi-Regime konnte plauen jedoch nicht verheimlichen. So wurde er 1944 verhaftet. In der Nacht vor dem Prozess vor dem Volksgericht beging e. o. plauen Selbstmord.

Aufgaben

1. Lest den Text über *Erich Ohser*!
2. Welchen Beruf hat er erlernt und als was arbeitete er nach dem Studium?
3. Warum hassten ihn die Nationalsozialisten?
4. Welche Konsequenzen hatte das für ihn?
5. In welcher Zeitung und unter welchem Pseudonym erschienen seine Bildgeschichten vom *Vater und Sohn*?
6. Erklärt, was hinter dem Pseudonym e. o. plauen steckt!
7. Wovon handeln die Bildgeschichten?
8. Oben findet ihr die Bildgeschichte *Der schlechte Hausaufsatz*. Seht euch jedes Bild genau an und macht euch einige Stichpunkte zu jedem Bild.
9. Beschreibt jedes Bild in zwei bis drei Sätzen!
10. Schreibt die Geschichte auf und vergleicht eure Geschichten!
11. Kennt ihr ähnliche Beispiele? Erzählt!

Zwei reisende Engel machten Halt, um die Nacht im Hause einer wohlhabenden Familie zu verbringen. Die Familie war unhöflich und verweigerte den Engeln im Gästezimmer des Haupthauses auszuruhen. Anstelle dessen bekamen sie einen kleinen Platz im kalten Keller. Als sie sich auf dem harten Boden ausstreckten, sah der ältere Engel ein Loch in der Wand und reparierte es. Als der jüngere Engel fragte, warum, antwortete der ältere Engel:

„Die Dinge sind nicht immer das, was sie zu sein scheinen.“

In der nächsten Nacht rasteten die beiden im Haus eines sehr armen, aber gastfreundlichen Bauern und seiner Frau. Nachdem sie das wenige Essen, das sie hatten, mit ihnen geteilt hatten, ließen sie die Engel in ihrem Bett schlafen, wo sie gut schliefen. Als die Sonne am nächsten Tag den Himmel erklimmte, fanden die Engel den

Bauern und seine Frau in Tränen. Ihre einzige Kuh, deren Milch ihr einziges Einkommen gewesen war, lag tot auf dem Feld. Der jüngere Engel wurde wütend und fragte den älteren Engel, wie er das habe geschehen lassen können?

Zwei Engel



„Der erste Mann hatte alles, trotzdem halfst du ihm“, meinte er anklagend. „Die zweite Familie hatte wenig, und du liebtest die Kuh sterben.“

„Die Dinge sind nicht immer das, was sie zu sein scheinen“, sagte der ältere Engel. „Als wir im kalten Keller des Haupthauses ruhten, bemerkte ich, dass Gold in diesem Loch in der Wand steckte. Weil der Eigentümer so von Gier besessen war und sein glückliches Schicksal nicht teilen wollte, versiegelte ich die Wand, so dass er es nicht finden konnte. Als wir dann in der letzten Nacht im Bett des Bauern schliefen, kam der Engel des Todes, um seine Frau zu holen. Ich gab ihm die Kuh anstatt dessen. Die Dinge sind nicht immer das, was sie zu sein scheinen.“

Manchmal ist das genau das, was passiert, wenn die Dinge sich nicht als das entpuppen, was sie sollten. Wenn du Vertrauen hast, musst du dich bloß darauf verlassen, dass jedes Ergebnis zu deinem Vorteil ist. Du magst es nicht bemerken, bevor ein bisschen Zeit vergangen ist...

Verfasser: Unbekannt

Der bestrafte Tierquäler

In Yedo in Japan lebte vor Jahren ein Schirmmacher, dessen Verdienst sehr gering war, sodass er mit Not und Sorgen zu kämpfen hatte. Auf einem Jahrmarkt sah er einmal in einer Bude einen Tiger ausgestellt und als er beobachtete, wie sich alles Volk in diese Bude drängte und der Besitzer eine gute Einnahme hatte, kam er auf den Gedanken gleichfalls auf den Märkten einen Tiger auszustellen.

Wo aber einen Tiger hernehmen? In Japan gab es keine, zum Kauf hatte er kein Geld. Er wusste sich jedoch zu helfen. In einem Laden hatte er ein Tigerfell gesehen, dies kaufte er; dann nahm er ein Kalb und nähte dieses in das Tigerfell. Damit es aber durch sein Blö-

ken seine wahre Gestalt nicht verrate, band er dem Tiere das Maul zu.

Nun zog er auf die Messen und Märkte und hatte großen Zulauf, denn solch einen zahmen und friedfertigen Tiger hatte noch niemand gesehen.

Da der Verkehr in seiner Bude vom frühen Morgen bis zum späten Abend kein Ende nahm, er aber auch durch eine Pause seine Einnahmen nicht schmälern wollte, so fand er keine Zeit und Gelegenheit das arme Kalb zu füttern oder zu tränken, so dass dasselbe nach einigen Tagen zu Grunde ging. Da kaufte er sich ein anderes Kalb und so weiter, bis er wohl an die zehn Kälber seiner Geldgier geopfert hatte. Doch die Götter

schlafen nicht und rächen jede Unbill, die ihren Geschöpfen zugefügt wird.

Eines Tages wurde der Mann krank, er verlor seine Sprache und nur ein klägliches Blöken ertönte, wenn er sprechen wollte. Dann ergriff ihn der Wahnsinn; er riss seine Kleider vom Leibe, umhüllte sich mit dem Tigerfell und eilte in komischen Sprüngen und unter fortwährendem Blöken auf die Straße. Hier diente er der Jugend zum Spott, die ihn mit Steinen und Unrat bewarf. So trieb er es drei Tage lang, er konnte weder essen noch trinken und starb endlich eines elenden Todes.

Das war die Strafe der Götter für seine Tierquälerei.

(Märchen aus Japan)

Hoffmann von Fallersleben Gänsecantate

Was haben wir Gänse für Kleidung an?
Gi ga gack!
Wir gehen barfuß allezeit
In einem weißen Federkleid.
Gi ga gack!
Wir haben nur einen Frack.

Was trinken wir Gänse für einen Wein?
Gi ga gack!
Wir trinken nur den stärksten Wein,
Das ist der Gänsewein allein,
Gi ga gack!
Ist stärker als Rum und Rak.

Was haben wir Gänse für eine Kost?
Gi ga gack!
Des Sommers geh'n wir auf die Au
Des Winters speist die Bauersfrau
Gi ga gack!
Uns aus dem Hafersack.

Was reden wir Gänse für Sprachen doch?
Gi ga gack!
Wir könnten Professoren sein,
Wir reden Griechisch und Latein,
Gi ga gack!
Ist unser Schnick und Schnack.

Was machen wir Gänse am Martinstag?
Gi ga gack!
Man führt uns aus dem Stall hinaus
In einem fetten Martinsschmaus
Gi ga gack!
Und bricht uns das Genick.



Wenn's Laub nicht vor Martini fällt, kommt eine große Winterkält.

Sankt Martin kommt nach alten Sitten gern auf 'nem Schlitten angeritten.

Ein armer alter Bettler

Ein armer alter Bettler
saß vor der Stadt am Tor.
Der Winterwind blies bitterkalt.
Der Bettler saß und froh.

Da kam ein junger Reiter
auf einem weißen Pferd,
der hatte einen warmen Mantel
und ein scharfes Schwert.

„Du junger stolzer Reiter
weißt nicht, wie die Kälte tut!
Du hast einen warmen Mantel,
der Mantel wärmt dich gut.“

Der Reiter sah den Bettler,
der frierend saß am Tor.
Da hielt er an sein weißes Pferd und
zog sein Schwert hervor.

„Du junger stolzer Reiter,
ach bitte, töt mich nicht!
Ich bin ja ein Bettler,
der aus dem Weg dir kriecht.“

Da sprach der junge Reiter
auf seinem Pferde weis:
„Hab keine Angst, ich tu dir nichts,
so wahr ich Martin heiß.“

Du sollst nicht Kälte leiden,
du bist mein Bruder wert.
Ich will meinen Mantel zerschneiden
mit meinem scharfen Schwert.“

Er hat den Mantel zerschnitten,
er gab dem Bettler ein' Teil.
Dann ist er fortgeritten,
im Schnee mit Windeseil.

Der Bettler kroch in sein Mantelstück
wie in ein warmes Haus,
der junge Reiter Martin
ritt in die Kälte hinaus.

Er ritt, erzählt man, zum Kaiser
und gab ihm das Schwert zurück.
„Ich will nicht mehr kämpfen und siegen,
ich will nicht mehr töten und kriegen.“

Ich will ein Hirte werden,
für all meine armen Brüder auf Erden.“

In der Bücherei

Christine und Maria sind gute Freundinnen und gehen gern auf den Spielplatz. Doch bei schlechtem Wetter gehen sie auch öfter in die Bücherei. Beide sind richtige Bücherratten. In der Bücherei oder Bibliothek finden sie Bücher über Tiere, Pflanzen, Raumfahrer oder Abenteurer, jedoch auch Märchen- oder Bastelbücher. Christine interessiert sich hauptsächlich für wilde Tiere wie Löwen, Tiger, Wölfe, aber auch für Affen und Fische. Maria mag Märchenbücher und Bücher über Kinder in anderen Ländern.

Immer sind viele Kinder in der Bibliothek. Hier können sie sich die Bücher in aller Ruhe anschauen und darin lesen. Gefällt



ihnen ein Buch besonders gut, leihen sie es sich aus und nehmen es mit nach Hause. Behalten dürfen sie es natürlich nicht, sondern müssen es nach einer Woche wieder zurück bringen, damit es andere Kinder auch lesen können.

Maria möchte Schauspielerin werden, deshalb sieht sie sich heute Bücher über Filme und Schauspieler an. Christine hat sich ein Buch über Afrika herausgesucht. Natürlich sucht sie zuerst die Seiten über die Tierwelt.

Aufgaben zum Text

1. Lest den Text gemeinsam und sprecht darüber!

2. Was habt ihr gelesen? Immer nur ein Satz ist richtig!

A

- Christine und Maria gehen öfter bei schlechtem Wetter in den Wald.
- Christine und Maria gehen öfter bei schlechtem Wetter in die Bücherei.
- Christine und Maria gehen öfter bei schlechtem Wetter barfuß.

B

- Sie sind richtige Bücherratten.

- Sie sind richtige Wasserratten.
- Sie sind richtige Schneemänner.

C

- In der Bücherei gibt es leckeres Eis.
- In der Bücherei gibt es Bücher über Tiere und Pflanzen.
- In der Bücherei gibt es nur alte Schulbücher.

D

- Christine interessiert sich vor allem für Haustiere.
- Christine liest gern Bücher über Kinder in anderen Ländern.
- Christine mag besonders Bücher über wilde Tiere.

E

- Ausgeliehene Bücher darf man behalten.
- Ausgeliehene Bücher muss man nach einer Woche zurückbringen.
- Ausgeliehene Bücher kann man verschenken.

F

- Maria sieht sich Bücher über Filme und Schauspieler an.
- Maria sieht sich Bücher über Pflanzen an.
- Maria mag Bücher über Häuser.

3. Welche Bücher schaut ihr euch gern an oder lest sie?

4. Wart ihr schon einmal in einer Bücherei? Beschreibt, was ihr dort für Bücher gesehen habt!

5. In welchem Buch findet ihr Rapunzel, Rotkäppchen, Schneewittchen und Dornröschen?

6. Welche Bücher lesen eure Eltern?

7. Was findet ihr alles in eurem Lesebuch?

8. Erzählt, was euch daran gefällt und warum?

9. Lest und löst das Rätsel links auf der Seite!

Rätsel

Es hat einen Rücken und liegt nicht darauf. Du brauchst keinen Hammer und schlägt es auf. Es hat keinen Mund und redet doch klug. Es ist kein Baum und hat Blätter genug.

Schleichkatzen – geschickte Kletterer

Schleichkatzen sind kleine bis mittelgroße Raubtiere, die mit etwa 30 Arten in Afrika und Eurasien verbreitet sind. Auf Madagaskar sind sie die einzigen Raubtiere. Schleichkatzen leben meist in Wäldern, manchmal auch in Buschland oder Savannen. Von echten Katzen unterscheiden sie sich durch ihre Afterdrüsen, die eine stark riechende Flüssigkeit verspritzen können, um ihr Revier zu markieren oder Feinde abzuwehren. Sie haben eine lange Schnauze, einen langgestreckten Körper und kurze Gliedmaßen, sind bis zu 70 Zentimeter lang und wiegen 0,6 bis 20 Kilogramm. Ihr Fell ist fast immer kurz und eng anliegend. Sie sind sehr flink und gelenkig.

Schleichkatzen sind nachtaktiv und schlafen tagsüber. Die meisten Arten sind Einzelgänger und meiden außer in der Paarungszeit ihre Artgenossen. Manche Arten leben allerdings in Paaren oder kleinen Familiengruppen. Schleichkatzen sind in der Regel Allesfresser. Manche sind aber auch geschickte Jäger, die sich an ihre Beute anschleichen oder aus einem Versteck überrumpeln. Auf ihren Speisezettel stehen kleine Wirbeltiere, Insekten,



Der Binturong, auch Marderbär genannt, wurde seines Aussehens wegen früher zu den Kleinbären gerechnet.

Würmer und Vogeleier. Einige Arten fressen sogar Aas. Ergänzt wird ihre Nahrung mit Früchten und Nüssen.

Zu den Schleichkatzen gehört u. a. die *Afrika-Zibetkatze*. Sie wird 70 cm lang, ist grau bis gelblich mit schwarzen Flecken und hat eine aufrichtbare Rückenmähne. Auch die *Mangusten* sind Schleichkatzen, und die *Mungos* sind als Schlangentöter bekannt. Sie greifen Reptilien – auch giftige – überraschend schnell an und töten sie mit einem Biss in den Nacken. Auch

der in Südost-Asien beheimatete *Binturong* ist eine Schleichkatze und unterscheidet sich von seinen Verwandten vor allem durch seinen Wickelschwanz. Zur artenreichen Familie der Schleichkatzen zählt auch der *Afrika-Linsang*. Wie alle Katzen bewegt er sich unhörbar und kann sehr gut klettern, riechen, sehen und hören. Häufig bewohnt er verlassene Eichhörnchennester.

Verschiedene Arten der Schleichkatzen werden vom Menschen auch wirtschaftlich genutzt, besonders die Zibetkatze, aus deren Drüsensekret Zibet gewonnen wurde, das zur Parfümherstellung genutzt wurde und wird, obwohl heute dafür auch schon künstliche Ersatzstoffe hergestellt werden. Der *Fleckenmusang* ist für seine Rolle bei der Produktion des Kopi-Luwak-Kaffees bekannt. Das Fleisch einiger Arten wird auch gegessen. Die heutige Hauptbedrohung der Schleichkatzen ist der Verlust ihres Lebensraums, insbesondere die großflächige Waldrodungen in Mitleidenschaft gezogen. Einige Arten gelten als gefährdet oder bedroht.



Zibetkatzen sind schlank gebaute Tiere mit langem Hals, deren Fell mit Flecken oder Streifen versehen ist.